

## WIEDERBERUFUNG UND RÜCKKEHR NACH PREUSSEN

Prinzessin Luise Radziwill an Stein

[Memel,] 9. Juli 1807

Nach Pertz, Stein I. S. 453 ff.

*Unterstützt Hardenbergs Bitte um Rückkehr Steins. Hardenbergs Abgang. Die Haltung des Königs in der Krise des Staates.*

Ihr Freund und vor ihm die Zeitungen werden Sie von dem traurigen Ende aller unserer Hoffnungen unterrichtet haben. Muthlosigkeit und Schwäche viel mehr als das Glück unserer Feinde haben uns unterjocht, und der Austritt Ihres Freundes, den er sich selbst auferlegt, um noch durch dieses Opfer zu nützen und seinem Herrn die Beschämung desselben zu ersparen, lässt uns unsere Knechtschaft peinlich fühlen. Ich habe versprochen, Ihnen über diesen Herrn zu schreiben, Ihnen zu sagen, und ich sage es mit Wahrheit, dass er in diesem Augenblick unsere ganze Theilnahme verdient, dass sein Muth und seine Festigkeit durch unsere letzten Unfälle nicht erschüttert worden, dass er zu allen Opfern bereit war und von dem Gedanken durchdrungen, dass es besser sey, edel zu fallen als mit Schande zu leben, weder die Absicht noch den Gedanken an die unerwarteten Ereignisse und den Wechsel des Systems und der Grundsätze hatte, die jetzt über unser Loos entscheiden. Er hatte sich Ihrem Freunde aufrichtig angeschlossen, und gerade in diesem Augenblick, wo alles ihn verlässt, wo er weder Wahl noch Willen hat, verliert er noch diesen so erprobten Freund, und dieser Freund verlässt ihn aus Anhänglichkeit an dieses Land und seinen Herrn mit einem Schmerze, der mich tief gerührt hat. Auf Sie, mein lieber Stein, wenden sich alle unsere Blicke in diesen traurigen Augenblicken; von Ihnen hoffen wir Trost und Vergessen der Unbilden, welche Sie von uns entfernt, und deren sich zu erinnern Sie zu grossmüthig seyn werden, zu einer Zeit, wo derjenige, welcher Sie beleidigt hat, nur noch ihre Theilnahme und Ihre Hülfe verdient. Könnten Sie sich unsern Bitten entziehen? Könnten Sie dieses Land unglücklich und verlassen sehen und ihm diese Talente, diese Einsichten verweigern, die allein uns noch von unserem Falle erheben können? Hardenberg hofft nur auf Sie; er sieht für seinen Herrn keine Hoffnung als in Ihnen, und wenn Sie uns nicht zurückgegeben werden, wenn Sie den Wünschen derer nicht folgen, welche Sie verlangen und flehentlich fordern, was soll aus dieser traurigen Zukunft werden? — Ich gebe zu, Sie

auffordern, unser Loos zu theilen, heisst Sie der grössten Opfer fähig halten, und man hat nichts gethan, um sie zu verdienen; aber Ihre Seele ist zu edel, um sich in diesem Augenblick der Beleidigungen zu erinnern, und ich kenne Sie zu gut, um nicht versichert zu seyn, dass, wenn Sie hier wären, Sie ohne Bedenken zur Hülfe dieses so unglücklichen Fürsten kommen würden, der seit fünf Monaten gerechte Ansprüche auf Theilnahme und Anhänglichkeit besitzt. Selbst in den gegenwärtigen Augenblicken behauptet er seine Würde; er hat Freunde, eifrige Anhänger erworben, und er ist mir nie achtenswerter erschienen als seit diesen schrecklichen Unfällen, unter denen ich ihn einen geistigen Muth, eine Festigkeit, eine Entsagung entwickeln sah, welche ich ihm niemals zugetraut hätte. Glauben Sie es, sein Freund sagt Ihnen nicht zu viel für ihn; ich sehe ihn mit Schmerz abreisen; ich bin untröstlich über seine Entfernung, über die Gründe, welche sie herbeyführen. Er selbst leidet daran schmerzlich, und ich bin gewiss, dass allein die Hoffnung, Sie für seinen Herrn wieder zu erwerben, seinen Muth aufrecht hält und die peinlichen Erinnerungen versüsst, welche er in seine Zurückgezogenheit mitnimmt. Mein Mann ist noch abwesend, ich erwarte ihn jedoch in wenigen Tagen; wie wenig sah er beym Scheiden die ungemeyne Schwäche vorher, deren Opfer wir sind, und wieviel Schmerzen erwarten ihn bey seiner Rückkehr! Möge die Hoffnung, Sie wieder zu sehen, bald unseren niedergeschlagenen Muth erheben und unsere Wiedervereinigung meinen Schauder vor jener Zukunft zerstreuen, in der ich nicht mehr das Glück finden kann, aber in der das Glück so vieler Wesen, welche mir theuer sind, noch von Ihnen abhängen wird. Versagen Sie sich unseren Bitten nicht, mein lieber Stein, und seyen Sie nicht so grausam wie das Schicksal, welches uns alle die ausgezeichneten Wesen nimmt, die mit dem Leben und den Menschen versöhnen konnten. — Wie sehr muss ich das Loos meines Bruders segnen! <sup>1)</sup> Er hätte in dieser Welt zu viel zu dulden gehabt; und was ich täglich erfahre, lässt mich empfinden, dass die Schmerzen, die Gott uns schickt, oft Wohlthaten sind, die wir in unserer Verblendung beweinen. Ihm könnte ich nur aus Eigennutz zu leben wünschen. Er fehlt mir an jedem Tage, in jedem Augenblick meines Lebens, und doch fühle ich, dass er viel glücklicher als wir ist . . . Ich erwarte mit Ungeduld Ihre Antwort; möge sie uns günstig seyn! Sie bedürfen keiner Versicherung, um an die sehr zärtliche und beharrliche Anhänglichkeit zu glauben, die ich Ihnen für immer geweiht habe.

---

<sup>1)</sup> Prinz Louis Ferdinand.

Hardenberg an Stein  
St. A.<sup>1)</sup>

Memel 10. Juli 1807

*Uebermittelt und unterstützt die Bitte des Königs um die Rückkehr Steins. Rückblick auf die Entwicklung der äusseren und inneren Lage Preussens seit dem Abgang Steins, insbesondere die Rückkehr Hardenbergs ins Ministerium und den Abfall Russlands vom Bündnis mit Preussen. Bittet dringend um schleunige Annahme des Antrags. Die Haltung des Königs im Unglück. Ratschläge und Winke für die Behandlung Friedrich Wilhelms III. im Interesse einer möglichst fruchtbaren Zusammenarbeit.*

Il y a longtemps, mon cher et digne ami, que j'ai voulu vous écrire, mais j'attendais une occasion sûre et depuis que je rentrai dans une activité qui absorba tout mon temps, il ne resta guère pour le sentiment. Vous savez, chère Excellence, combien vous êtes l'objet du mien, et nos dernières relations vous ont assuré de nouveau et à jamais tout mon attachement et toute mon estime. Aujourd'hui, je prend la plume pour une affaire bien importante. Il s'agit du désir du Roi de vous revoir <sup>2)</sup> à son service. Je suis chargé par S. M. de vous faire des ouvertures à cet égard. Vous seul, cher ami, pouvez sauver dans ce moment ce qui restera à la Prusse, vous seul pouvez atténuer les maux qui l'accablent. Mais avant de poursuivre, il est nécessaire que je vous expose successivement ce qui est arrivé depuis votre départ. Vous vous rappelez la position dans laquelle je me trouvais. J'allais faire de nouvelles démarches pour obtenir ma retraite lorsque le Général Bertrand arriva avec ses propositions de paix séparée <sup>3)</sup>. Vous connaissez mes principes d'après lesquels j'ai toujours été de l'opinion qu'il fallait du caractère et de la conséquence à notre politique, qu'il convenait d'être tout de bon ou français ou antifrançais, mais que toutes les demi-mesures, les partis mitoyens ne pourraient tendre qu'à notre perte. Notre faiblesse et nos éternelles vacillations nous y ont conduit comme on pouvait le prévoir. Dans la situation où nous trouvâmes, une paix séparée avec la France, à moins d'abandonner perfidement la cause de notre allié, ne nous aurait mené qu'à la honte et au malheur. Le malheur nous est resté, mais au moins nous ne sommes pas déshonoré. Le Roi qui ne voulait point écouter aux propositions du Général Bertrand, m'ordonna de m'informer exactement de la situation des affaires et de lui dire mon sentiment. Je l'exposai dans un memoire raisonné <sup>4)</sup>. Mon opinion fut

<sup>1)</sup> Der Brief ist, wie aus Hardenbergs Tagebuch hervorgeht, eigentlich am 11. Juli in Tauerlaken geschrieben, er ging über den preussischen Geschäftsträger in Hamburg, Freiherrn von Grote, nach Wien. Abschrift des Briefes im Geh. Staatsarchiv Berlin, Rep. 92. Hardenberg L 11. Danach der Teildruck bei Winter a. a. O. I. S. 218 und Ranke, Denkwürdigkeiten Hardenbergs V. S. 530 ff. Die wichtigsten Abweichungen sind vermerkt. Ein zweiter Brief desselben Inhalts, am 12. Juli in Nimmersatt geschrieben, ging über den preussischen Gesandten in Wien, Graf Finckenstein, nach Nassau. Abdruck unten S. 240 ff.

<sup>2)</sup> „de vous avoir“ in der Abschrift.

<sup>3)</sup> Vgl. Ranke, Hardenberg III. S. 12 f.

<sup>4)</sup> Vom 19. Februar 1807. Gedr. Ranke, Hardenbergs Denkwürdigkeiten V. S. 432 ff. Vgl. Ranke, Hardenberg III. S. 11.

adoptée, et depuis ce moment, S. M. recommença à me consulter. J'eus l'occasion de lui faire connaître mon sentiment sur tous les objets qui regardent l'administration et entre autres sur ceux que nous avons sou- que discutés ensemble. Le résultat n'en fut pas d'abord entièrement tel que je l'esperai. On établit une espèce de conseil auquel on admit MM. de Voss, de Schroetter et de Zastrow et moi; toutes les affaires devaient y être rapportées par MM. Beyme et de Kleist en notre présence, on donna à Mr. de Voss les parties d'administration générale dont V. E. avait été chargées <sup>1)</sup>. A moi, on n'assigna rien, et M. de Zastrow dont la gestion est une des causes essentielles et principales de notre perte, conserva le porte-feuille des affaires étrangères. Je parus à ces conciliabules, mais je dis que ce n'était que pour ne pas donner un exemple de desobéissance et que je ne pourrais me résoudre à rester au service dans une catégorie dans laquelle, sans avoir la faculté d'opérer le bien, je me chargerais aux yeux du public d'une grande responsabilité, où, sans avoir la perspective d'être véritablement utile, je me compromettrais à plusieurs égards. Sur ces entrefaites, les liens se reserrèrent entre l'Empereur Alexandre et le Roi. Le premier arriva à Memel et, en excitant S. M. à la persévérance, fit les promesses les plus solennelles de ne l'abandonner dans aucun cas. Je reçus l'ordre d'accompagner le Roi à l'armée. S. M. me rendit le porte-feuille des affaires étrangères et me confia peu après tous les départements généraux de l'intérieur et des finances, l'approvisionnement de l'armée et tout ce qui est relatif à la guerre <sup>2)</sup>. Je ne me suis promis à cette charge que dans l'intention de vous conserver et de vous remettre le plutôt possible tout ce qui ne regarde pas les affaires extérieures. J'eus, comme vous le pensez bien, des scènes à soutenir de la part de MM. de Voss et de Schroetter. Ils me jugèrent mal et attribuèrent à des vues ambitieuses ce qui n'était que le désir le plus pur du bien et de faire mon devoir. Tous deux finirent par être dispensés de leurs services excepté de ceux de leurs départements provinciaux, et M. de Zastrow, après avoir refusé un commandement comme Lt. Général dans l'armée, eut son congé <sup>3)</sup>, M. de Voss partit pour Copenhague et Havelberg <sup>4)</sup>. J'obtins la confiance entière du Roi, et pendant plus de trois mois, M. Beyme étant aussi resté à Memel, j'eus encore près de S. M. le rapport et le soin des affaires civiles sans exception. J'avais lieu d'espérer que tout irait de mieux en mieux et que bientôt je partagerais le travail avec vous, chère Excellence; mais le Ciel en a disposé autrement. Le système politique de la Russie a changé tout à coup d'une manière infiniment nuisible et inattendu. Une cabale abominable, dont le G. Bennigsen a été l'âme et à la tête de laquelle on a su placer le Gr. Duc Constantin, a commencé par paralyser l'armée et faciliter

<sup>1)</sup> Vgl. Ranke, Hardenberg III. S. 12 f.

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 199, Anm. 3.

<sup>3)</sup> Vgl. Winter a. a. O. I. S. 178 f.

<sup>4)</sup> „Hamburg“ in der Abschrift. Vgl. Winter a. a. O. I. S. 182.

à Napoleon la réussite de tous ses plans. Non content de ne rien faire, on a sacrifié l'armée russe au but qu'on se proposait depuis longtemps, de se retirer derrière le Njemen et de forcer l'Empereur à faire la paix. Quoiqu'averti et témoin de tant de défauts <sup>1)</sup> et d'horreurs qui s'offraient à ses yeux, sa faiblesse extrême l'empêcha de prendre un parti décisif. Le mal est parvenu au comble, on a laissé tomber Danzig d'une manière impardonnable, on a combattu avec succès <sup>2)</sup> en sacrifiant un grand nombre de braves gens à pure perte, on a fini par la retraite longtemps arrêtée et par forcer la main à l'Empereur qui, malgré ses assurances réitérées, s'est jetté inopinément aux pieds de la France. Le système politique va être entièrement changé. La Russie de protectrice de l'indépendance de l'Europe va devenir l'instrument des vues de l'Empereur Napoléon. Nous en sommes la victime. Je ne crois pas que par une paix séparée, nous eussions obtenu des conditions plus honorables ou qui eussent plus tourné à notre profit, mais toutes nos espérances sont évanouies. L'appui de la Russie s'est borné à une simple intervention. Les tergiversations de l'Autriche, les lenteurs de l'Angleterre ont achevé de nous perdre. Celles-ci, nous les devons principalement à la mauvaise gestion du Département des Affaires Etrangères dans les premiers trois mois de cette année. Il serait trop long d'entrer dans ce moment dans tous les détails des négociations qui viennent d'avoir lieu pour un armistice et pour la paix. Je les réserve à un autre temps où j'espère de vous révoir. Suffit que nous perdons cruellement et que pour relever la monarchie, il faudra des efforts peu communs <sup>3)</sup>. Le grand Napoléon me traite avec une haine implacable qui ne caractérise pas le grand homme. Il a déclaré que, sans mon renvoi du service, il n'entrerait dans aucune négociation, qu'il préférerait faire 40 ans la guerre si j'y restais. Vous pensez bien quel a été le parti que j'ai pris. Je me suis retiré. Je ne suis rentré dans les affaires que pour être utile. N'en ayant plus la perspective, je m'en éloigne sans regret. Je ne tiens pas à ma place, et ce n'est pas me faire de la peine que de me rendre à la retraite. Le Roi vient de me dispenser de son service, et je suis sur le point de me rendre à Riga et de là en Danemarck chez mon fils <sup>4)</sup>. Il ne me restait qu'une manière d'être utile, c'était d'engager sa Majesté à vous rappeler, et j'y ai réussi. Ne devrais-je pas me flatter que vous passerez sur toute considération personnelle pour avoir la satisfaction de sauver un État auquel, depuis votre jeunesse, vous avez voué vos facultés? Vous êtes effectivement le seul sur lequel tous les bons patriotes

<sup>1)</sup> „de détails“ in der Abschrift. S. Ranke, *Denkwürdigkeiten Hardenbergs* V. S. 533.

<sup>2)</sup> Randbemerkung Steins: „à Heilsberg“.

<sup>3)</sup> „plus que communs“ in der Abschrift. Vgl. Ranke, a. a. O. V. S. 534.

<sup>4)</sup> Christian Heinr. Aug. Graf von Hardenberg-Reventlow (1775—1841), Hardenbergs einziger Sohn und Erbe, dänischer Lehensgraf zu Hardenberg-Reventlow auf Laaland, Er hinterliess nur eine Tochter, die ohne direkte Nachkommen gestorben ist.

fixent leur espoir. Vous refuserez-vous à le remplir? J'en rejette l'idée. Le Roi vous confèrera <sup>1)</sup> le Ministère de l'Intérieur et des Finances, faites vos conditions, il ne dependra sans doute que de vous mettre en rapport direct avec S. M. sans aucun intermédiaire et de vous y conserver comme je l'ai été, et vous ne pouvez avoir d'autre cathégorie. Le Cte Goltz de Pétersbourg <sup>2)</sup> a été chargé du porte-feuille des affaires étrangères jusqu'ici provisoirement, mais je ne doute pas qu'il ne conserve ce poste, et c'est un galant homme qui veut le bien. Je crois qu'un sujet tout aussi capable que bien intentionné, le Colonel de Knesbeck <sup>3)</sup>, aura le poste d'Aide de Camp Général et de rapporteur des affaires militaires dont Kleist <sup>4)</sup> désire d'être quitte, et je suis sûr qu'il ne dépendra que de vous de former entre vous trois un conseil dont vous serez l'âme. M. Beyme, je lui dois cette justice, s'est très bien conduit depuis que je suis rentré dans les affaires; il a constamment suivi les bons principes, lui-même n'a cherché aucune influence, elle a été nulle, mais il y a contribué lui-même. Dans différentes explications qu'il a eues avec moi, nous nous sommes reconciliés. Je ne me suis jamais départi des principes que nous avons soutenus en réprouvant l'existence d'un cabinet sans responsabilité; il s'y est prêté et a été le premier à défendre le parti que le Roi a pris de mettre le pouvoir entre mes mains. Il en agira de même avec <sup>5)</sup> vous, et il m'a renouvelé l'assurance que, d'abord après la paix, il se retirerait entièrement. J'avais formé mon Département de l'Intérieur de Messieurs d'Altenstein, de Schön, Staegemann, Niebuhr et Wilkens pour la partie de l'approvisionnement <sup>6)</sup>. Ils conserveront, j'espère, la gestion jusqu'à votre arrivée. Hâtez-là, je vous conjure, et veuillez me demander le plutôt possible, à l'adresse de MM. Zuckerbecker et Klein à Riga, quand on pourra compter de vous voir à Königsberg ou à Memel. Le Roi a beaucoup gagné par le malheur, et sa persévérance lui fait honneur. Qu'il ne soit jamais question de part et d'autre de ce qui a eu lieu entre vous deux. Si vous savez saisir la manière de faire les affaires avec lui, vous le porterez à tout ce qui est bon et utile, tout comme j'y ai parfaitement réussi. Evitez surtout l'air de vouloir le gouverner. Il a la bonne qualité de souffrir la contradiction et d'estimer celui qui lui dit la vérité, pourvu que ce soit avec le respect qu'on doit au souverain, sans aigreur et avec

<sup>1)</sup> „confiéra“ in der Abschrift. Vgl. Ranke a. a. O. V. S. 534, Winter a. a. O. I. S. 219.

<sup>2)</sup> Aug. Friedr. Ferd. Graf von der Goltz, geb. 1765, preussischer Diplomat, 1792—1794 Gesandter in Kopenhagen, später in Stockholm, seit 1802 in Petersburg. Er begleitete von hier aus den Zaren bei seiner Reise ins Hauptquartier und wurde am 6. Juli zum Minister des Auswärtigen ernannt. Vgl. Bd. IV. S. 235, Anm. 1.

<sup>3)</sup> Vgl. Bd. IV. S. 236, Anm. 1. Ausserdem Winter a. a. O. I. S. 219, Anm. 1.

<sup>4)</sup> Kleist (vgl. Bd. IV. S. 43, Anm. 1) war seit 1803 Generaladjutant. Er ging damals aus Gesundheitsgründen für längere Zeit in Urlaub.

<sup>5)</sup> „envers vous“ in der Abschrift. S. Ranke a. a. O. V. S. 534 und Winter a. a. O. I. S. 219.

<sup>6)</sup> In der Abschrift klarer: „le dernier pour la partie de l'approvisionnement de l'armée.“

affection. Croyez-en à mon expérience et, je le répète, ne vous refusez pas à l'espoir de tout ce qu'il y a d'estimable chez nous. L'incluse est de l'excellente et estimable Princesse Louise et plaidera la même cause que moi. Je vous en envoie une autre du brave Général Blücher <sup>1)</sup> qui, depuis quelque temps, attend une occasion chez moi. Je languis d'avoir votre réponse. Celle-ci vous parviendra par un exprès sûr que le Baron de Grote vous enverra, et c'est par le même que vous voudrez bien m'informer de vos intentions en usant de l'adresse susmentionnée. Je vous embrasse de tout mon coeur et avec les sentiments qui vous sont voués pour la vie.

Hardenberg an Stein  
St. A.

Memel, 10. Juli 1807 <sup>2)</sup>

*Gedrängte Wiederholung der schon im ersten Brief vom selben Datum ausgesprochenen Bitte um Rückkehr Steins, sowie des dort gegebenen Situationsberichts unter stärkerer Hervorhebung der Winke für den Umgang mit dem König. Finanznot Preussens.*

Je viens de vous écrire une très longue lettre, chère Excellence, que j'ai fait partir par la voie de Copenhague pour Altona, en chargeant le Baron de Grote de vous l'envoyer par un courrier exprès. Je vous y ai fait un récit fidèle des revirements soudains qui ont eu lieu dans le système politique et de tout ce qui concerne la position personnelle dans laquelle je me suis trouvé depuis votre départ. Je vous ai dit qu'étant rentré dans une carrière active au service du Roi, j'ai espéré d'y être utile, que je m'étais chargé des départements principaux de l'intérieur avec celui des affaires étrangères pour vous conserver les premiers et que je n'avais jamais perdu de vue l'espoir de vous voir rentrer chez nous, que j'étais parvenu à avoir toute la confiance du Roi, mais que ne pouvant qu'être nuisible du moment où il s'agissait de rétablir des relations amicales avec la France, parceque son souverain m'a voué une haine implacable et la plus grande défiance, j'avais insisté sur ma retraite entière, mais que j'avais cru rendre encore le plus beau service au Roi et à la Prusse en engageant S. M. à vous rappeler et à vous donner le Ministère de l'Intérieur et des Finances dans la plus grande étendue. Je vous ai conjuré, comme je vous conjure encore, très cher et estimable ami, de ne pas vous refermer à cette occasion. Vous seul pouvez rétablir et sauver un État que vous avez servi depuis votre première jeunesse. La lettre que vous aurez par Altona pourrait tarder de vous arriver. Voilà pourquoi je vous envoie encore celle à partir route de Vienne. Il est de la plus haute importance que vous ne tardiez pas de venir près du Roi. Les premiers moments exigeront les plus grands soins.

<sup>1)</sup> Vom April 1807. S. oben S. 199 f.

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 236, Anm. 1. — Für alle Einzelheiten dieses Briefes s. die Anmerkungen zum vorigen Schreiben Hardenbergs.

S. M. vous donnera certainement toute sa confiance et vous abandonnera le soin de la réorganisation de la monarchie avec le choix des moyens et des personnes. Il faut que de part et d'autre, il ne soit pas du tout question du passé. Vous ferez vos conditions, mais que ce soit près du Roi. Ne r é t a r d e z p a s v o t r e a r r i v é e. Tous les gens de bien, les bons patriotes fixent leur espoir sur vous. Pouvez-vous vous refuser à le remplir? S'entend que vous ferez vos rapports au Roi directement et sans aucun intermédiaire, comme je l'ai fait aussi, ayant eu pendant trois mois le rapport de toutes les affaires qui n'étaient pas proprement militaires. M. Beyme, auquel je dois rendre la justice qu'il s'est très bien conduit vis-à-vis de moi et à tous égards depuis les explications que j'eus avec lui, n'était pas le Roi. Je n'ai pas discontinué de m'en tenir aux principes sous lesquels nous fûmes d'accord l'hiver dernier et j'en ai cessé de reprocher l'existence d'un cabinet sans responsabilité. Aussi M. Beyme se range de ce sentiment; il a le dessein de se retirer. Le Roi a donné provisoirement le portefeuille des affaires étrangères au Comte de Goltz de Pétersbourg avec le titre de Ministre d'Etat. Je ne doute pas qu'il ne se conserve dans cette place et Mr. de Kleist étant très las de celle qu'il occupe, le Roi la donnera, j'espère, à un très bon sujet, au Lt. Col. de Knesbeck. Vous trois formez un conseil dont vous serez l'âme et le véritable mobile.

J'ai ajouté à la lettre qui va par Altona une incluse de l'aimable et excellente Princesse Louise qui vous aime toujours beaucoup et qui plaide la même cause que moi.

Le Roi a beaucoup gagné par le malheur et sa persévérance l'honore. Il faut surtout éviter comme de raison l'air de vouloir le gouverner. La contradiction ne le fâche pas, mais il faut qu'elle ne s'écarte pas du respect qui est dû à un souverain et qu'elle parte d'une véritable affection pour lui et son service, qu'elle soit proférée sans aigreur. Si vous savez saisir la manière de faire les affaires avec lui, vous le porterez facilement à tout ce qui est bon et utile comme j'y ai parfaitement réussi.

J'avais formé mon Département pour les Affaires Intérieures de M. de Altenstein, de Schoen, Staegemann et Niebuhr, Wilkens pour l'approvisionnement de l'armée pour l'exécution de cette partie. Ces Messieurs conserveront la gestion jusqu'à votre arrivée, j'espère. Aucun des autres ministres n'est auprès du Roi, excepté Schroetter borné à ce qui regarde sa province ou plutôt ce qui en reste. Voss est allé à Copenhague et Havelberg. Zastrow a eu son congé. Hâtez votre voyage le plus que vous pourrez. Je dois ajouter encore que nous avons des notions que vous ne serez pas désagréable à Napoléon.

Un objet principal de vos soins ce sera de faire avoir des ressources pécunières. Quoique hors de service, je m'occuperai encore comme je l'ai fait déjà avec ces messieurs que je viens de nommer, de trouver des moyens ce qui sera surtout difficile dans les premiers moments. Peut-

être avez vous la possibilité, chère Excellence, de préparer la voie à quelques emprunts pendant votre voyage.

Je vais à Riga et de là probablement par la Suède en Danemark. Rien ne me sera plus agréable que de rester avec vous dans des relations auxquelles j'attache le plus haut prix. Je vous prie d'adresser vos lettres jusqu'à nouvel avis à Messrs. Zuckerbäcker et Klein à Riga.

Stein an Frau von Berg

Nassau, Sommer 1807

Preuss. Staatsbibliothek Berlin

*Bedauert, dass sie und ihr Mann den Plan, sich in der Nähe von Nassau anzukaufen, aufgegeben haben.*

Gnädige Frau, Ich bedauere es sehr, dass Sie der Idee, Gutenfeld zu besitzen und zu bewohnen, entsagt haben, und ich die Hoffnung nicht mehr habe, E. Excellenz und Ihren Herrn Gemahl als meine Nachbarn ansehen zu dürfen. Sollte denn unter den Klöstern, Schlössern, Häusern, die in Nassauische Domainen verwandelt worden, nicht eins sich finden, was Sie an die Stelle von Gutenfeld wählen könnten, und würde Ihnen Herr Minister von Marschall hierüber nicht einen guten Rath geben? In Oberlahnstein liegt noch ein hübsches ehemals Maynzisches Schloss mit Garten — sehr wohnbar, einen Theil könnte man abbrechen, verkaufen, den andern behalten.

Ich gehe morgen nach Schwalbach, wohin mich die Gräfin von Coudenhoven beschieden hat. Vielleicht bin ich so glücklich, Sie, gnädige Frau, und Ihren Herrn Gemahl dort zu finden.

Ich wünschte, Gessler wählte seinen Wohnort im Rheinischen Bund und in meiner Nähe statt in Braunau. — Unterstützen Sie meinen Antrag.

Reden an Stein

Berlin, 12. Juli 1807

St. A.

*Ungewissheit über den Inhalt des Friedens. Unkontrollierbare Gerüchte. Pessimismus Redens.*

Bis auf den letzten Augenblick habe ich gewartet, um Ihnen, liebster Freund, sichere Nachricht geben zu können. Bis zum 7ten sind Briefe hier von Tilsit, bis zum 5ten von Königsberg. — Die Königin war an ersterem Ort, der Prinz Heinrich <sup>1)</sup> desgl. Der Friede soll gezeichnet seyn <sup>2)</sup>. — Warum aber nicht publiciret, warum den Text unseres Waffenstillstands nicht öffentlich bekannt, warum einstweilig die Vorstädte von Colberg und die Saline abgebrannt — Silberberg abgebrannt, Cosel <sup>3)</sup> und Glatz <sup>4)</sup> wahrscheinlich übergeben und soviel Leute unglücklich werden.

<sup>1)</sup> Bruder des Königs.

<sup>2)</sup> Der Friede wurde am 9. Juli unterzeichnet.

<sup>3)</sup> Kosel hatte sich ruhmreich bis zum Aeussersten gehalten, die ehrenvolle Kapitulation enthielt die Bedingung, dass die Festung am 18. Juli übergeben werden sollte, wenn bis dahin keine Hilfe käme. Inzwischen kam der Friede.

<sup>4)</sup> Vgl. dazu Lettow-Vorbeck a. a. O. IV. S. 397 f.

Warum alle die Cassen jetzt ausgeleeret werden.

Warum unsere Gelder nach Copenhagen und die Geschäftsleute in der Welt herum irren [?].

... H[ardenber]g soll bey den Friedensunterhandlungen cooperiret, wengleich nicht negociiret haben.

Von Schroetter und Voss weiss man wenig — Beyme soll noch activ seyn — Hoym ist nach Schlesien zurückgekehret.

Unsere Churmärkischen Landstände zahlen 1 Million Thaler in Staatspapieren, welcher Art es sey, binnen 10 Tagen, die Neumark und Berlin nicht einbegriffen. Alle Papiere steigen mit dem Gang der öffentlichen Gerüchte, welche vague, unzuverlässig, durchaus vorschnell und zum Verzweifeln sind — ich glaube an nichts als an Gewissheit eines unvortheilhaften und demüthigenden Friedens.

Reden an Stein

Berlin, 14. Juli [1807]

St. A.

*Ungewissheit über den Inhalt des Friedens. Kleinmut und Niedergeschlagenheit. Notwendigkeit einer inneren Reform. Erbittet Steins Ansichten darüber. Idee der Selbstverwaltung.*

Dank, grossen Dank für Ihr Schreiben vom 3ten, welches mir intact zu Händen gekommen. Sie kennen unsere Wunden. Sie fürchten nicht, solche zu sondiren und auszusprechen. Könnte ich doch nein sagen, könnte ich etwas entgegensetzen — als die Heilkraft des Friedens, aber versteckte, unterdrückte Vereiterung schadet. Wenn die redlichen und verständigen Männer zusammenhalten, so wird das Uebel ausgestossen und die Läuterung gehörig geschehen.

Man redet bey Verkümmern des Staates und bey Beschränkung der äusseren Verhältnisse, bey verminderter Einwirkung in diplomatischen Angelegenheiten von Vermehrung der Agenten — Hardenberg, Zastrow und der Petersburger Goltz <sup>1)</sup> — doch sind dies Tischgespräche.

Der gestern ausgebliebene Friedens Abschluss lässt allerley vermuthen, doch wird solcher morgen und vom 10. datirt, durch Kalckreuth und Goltz contrasigniret, erwartet . . . Wir befinden uns hier in einer lebenswürdigen Unschuld, wenn Sie es nicht stupide Unwissenheit nennen wollen. Bey der regen Neugierde, Ungeduld und Anmaasung ist nichts anderes zu thun, als nicht auszugehen oder den Abend späte warme Luft zu schöpfen . . . In welche Apathie wir versinken! . . . Von der Prinzess Radziwill sind schon neue Briefe voller Bekümmerniss angekommen. Ueberhaupt ist man jetzt so kleinmüthig als vordem hochherzig. Wie schwer es doch ist, die Mittelstrasse zu halten, den Schwerpunkt nicht zu verlieren? — Mittelmässigkeit ist und bleibt in der physischen Welt das beste Loos — vielleicht auch künftig in der politischen.

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 138.

Eigentliche Regierung haben wir schon lange nicht mehr gekannt, nicht mehr ausgeübt, sondern nur einzelne regien — Verwaltung ohne Verbindung, und wie? Wie in einem gewissen Mémoire geschildert war. Wie es aber zu ändern und worauf es ankommt — wie es zu bessern, die Ausführung zu vereinfachen, zu sichern, wie den Staat herzustellen?, das wünsche ich allerdings zu lesen und von dem Wundarzt bald zu erhalten. Izt ist es Zeit . . . Dass man dem civilisirten und zum gewissen Cultur Grad vorgerückten Theil der Länder oder Provinzen auch Antheil an der Verwaltung gebe und seinen Gemeingeist nicht nur errege, sondern auch sehr vieles in der Form von Provinzial Administrationen überlasse, darin bin ich ganz einverstanden. Nun kommt es auf Einleitung, Bestimmung und nothwendige Verbindung mit den Central Administrationen an. Ich bitte um Mittheilung, und vertrauen Sie meiner Discretion.

*Das geplante Treibhaus Steins.*

Stein an W. v. Wolzogen <sup>1)</sup>  
Preuss. Staatsbibliothek Berlin

Nassau, 19. Juli 1807

*Private Beschäftigungen Steins. Der Friede von Tilsit. Rät zur absoluten Abwendung von den Fragen der Politik und der politischen Geschichte.*

La lettre de Votre Excellence du 18 d. c. m'est arrivée à temps donc que j'ai suspendu mon voyage. Comme il m'arrive demain du monde de Ems, je ne puis me rendre à Caub, mais en cas que vous exécutez le projet de vous y rendre, vous pourriez facilement faire un détour de 4 lieues ce qui est la distance d'ici à Caub.

Selon les gazettes la paix est signée, c'est sans doute un acte d'atterrissement et d'esclavage, je trouve que ce qu'on peut faire de mieux c'est de détourner les yeux du présent et de l'avenir et de s'occuper de l'étude de l'histoire naturelle au lieu de celle de l'histoire politique.

Votre ami, Mr. le Ministre de Marschall, me rendrait un grand service en me faisant avoir une soixantaine de toises quarrées qu'il me faut pour y bâtir une serre . . .

*Nachschrift:* Je vous propose d'attendre encore les éclaircissements sur les affaires générales avant que de faire usage des papiers dont j'ai eu l'honneur de vous parler <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Der Freund und Schwager Schillers, weimarerischer Geh. Rat und Oberhofmeister. Er weilte damals zur Kur in Wiesbaden.

<sup>2)</sup> Steins Handakten über die Vorgeschichte seiner Entlassung.

Stein an Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Nassau, 21. Juli 1807

*Ungewissheit über den Inhalt des Friedens. Aeusseres Opfer und innere Gestaltung des Staates nach dem Frieden. Frage nach der Haltung des Königs. Die Nassauer Denkschrift. Persönliche Fragen.*

Ihre beyden Schreiben d. d. 12. und 14. July habe ich heute erhalten, mein lieber Reden.

Noch sind wir hier in tiefer Ungewissheit über den Inhalt des Friedens, unsere die Bäder brauchenden Staatsmänner und Ministrillons versichern, die Wiederherstellung von Pohlen sey darin ausgemacht. Sollte dieses vielleicht dem Prinzen Heinrich zu theil werden, denn warum ist er und nicht auch Prinz Wilhelm in Tilsit erschienen? Uebrigens wollen wir die Entwicklung ruhig abwarten.

Wenn von Anordnen und Wiederherstellen die Rede ist, so muss man zuerst wissen, was vom Staat übrig bleibt? Verliehrt er Südproussen und die Länder jenseits der Elbe, dann ist es ein ärmlicher zerstückelter Körper ohne Lebenskraft, von dem man nichts erwarten kann.

Ist auch dieser Punkt in das Reine, so entsteht die Frage, welche Geschäftsleute werden influierend und leitend seyn? und welche Gesinnungen hat der König? Fühlt er seine Lage tief, und sieht er sie mit Richtigkeit und Wahrheit ein? Wird an die Stelle der Trägheit Thätigkeit des Handelns für den Augenblick das Ergreifen eines festen allgemeinen Plans treten?

Oder mit anderen Worten, wird ein sehr mittelmässiger, unthätiger, kalter Mann in seinem 38. Jahr Talent, Thätigkeit, Lebendigkeit zeigen?

Was ich über die Umbildung der Preussischen Verwaltungs Behörden zusammengesetzt habe, will ich Ihnen mittheilen, sobald als ich näher weiss, was vom Preussischen Staat übrig geblieben und ich den Inhalt des Friedens erfahren. Ich zweifle, dass je von allem diesem etwas wird ausgeführt werden, da es mit dem Schlendrian, der Persöhnlichkeit und dem Eigennutz so vieler Menschen in Widerspruch steht, und sehe ich es nur als eine Schul Chrie an.

Ein anderer Gegenstand meines Nachdenkens ist die Prüfung der in der Preussischen Monarchie befolgten Verwaltungs Maximen des öffentlichen Einkommens, der Gewerbe und des Verhältnisses der verschiedenen Klassen der Einwohner zu einander.

Ich finde, dass das praktische Leben uns wegen der überschnellen Succession der Eindrücke, wegen der Nothwendigkeit, immer mit Menschen und ihren Leidenschaften zu unterhandeln, in einen Zustand moralischer und geistiger Verwilderung setzt. und ich suche meine Ruhe zu benutzen, um eine Revision meiner Grund Sätze anzustellen.

Es heisst, Kayser Napoleon werde in Frankfurt einen Bundestag halten.

*Anlage des geplanten Treibhauses.*

Sie werden in der Zwischenzeit der Wiederherstellung der alten Regierung

und der Aufhebung der neuen wohlthun, eine kleine Reise nach Schlesien auf Ihre Güther zu machen. Sie erhalten Zerstreung, Ruhe und eine andere Ansicht der Dinge, als man zwischen den Mauern fasst.

Wir empfehlen uns Ihrer Frau Gemahlin, die ich verehere und liebe. Leben Sie wohl und bleiben Sie mein Freund.

Ist der Prinz Radziwill in Berlin?

Ist der Geheime Finanz Rath von Beguelin dort angekommen?

Haben Sie Arndt „Geist der Zeit“ gelesen? Es ist ein vortreffliches Buch <sup>1)</sup>.

Finkenstein <sup>2)</sup> an Stein  
St. A.

Wien, 27. Juli 1807

*Bittet Stein, die ihm angebotene Ministerstelle anzunehmen.*

Monsieur le Baron. L'incluse du Baron de Hardenberg qui nous venons de perdre de nouveau depuis les malheureux revirements qui ont eu lieu en Prusse, informera Votre Excellence du dessein de notre cher et malheureux Roi de vous rendre à son service. Je conçois toutes les raisons qui pourraient vous engager à décliner une place qui ne promet guere de satisfaction dans les circonstances accablantes du moment actuel, mais Votre Excellence est dans ce moment le seul espoir des bons et zélés patriotes prussiens. Elle seule sera en état d'extirper d'un bras rigoureux la vermine des égoïstes, des traîtres et, ce qui vaut autant, des ineptes qui avaient miné l'État jusque dans ses fondements, qui ont été la raison principale de notre perte, et je devrais bien peu connaître Votre Excellence si elle pouvait se refuser de faire autant de bien qu'elle le peut à un État qu'elle a si longtems regardé comme sa patrie. Si les prières d'un homme qui, comme moi, a toujours été étranger aux machinations de ceux qui nous ont perdus, qui avec le zèle le plus ardent et l'attachement le plus sincère à sa patrie a tâché de faire autant de bien qu'il pouvait, serait en état de déterminer Votre Excellence à se rendre aux desseins du Roi, j'irais la trouver moi-même pour la prier de toutes les forces de mon âme de ne pas nous abandonner dans ce cruel moment et de conserver pour des temps plus heureux les débris de cette belle monarchie prussienne.

Niebuhr an Stein  
St. A.

Riga, den 16./28. Juli 1807

*Persönliches Schicksal und persönliche Haltung Niebuhrs in der Krise des preussischen Staates. Macht sein ferneres Bleiben im preussischen Staatsdienst von der Rückkehr Steins abhängig. Außerst pessimistische Beurteilung der wirtschaftlichen Lage Preussens.*

Ew. Excellenz sehr gütige Schreiben vom 13ten und 24sten April <sup>3)</sup> fand ich bei meiner Zurückkunft nach Memel am Anfang Juni. Dass ich Ihnen

<sup>1)</sup> Der erste Band erschien 1806. Vgl. Bd. IV. S. 14.

<sup>2)</sup> Preussischer Gesandter in Wien.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 195 f. 198.

den Empfang nicht sogleich anzeigte, dafür muss ich um Ihre Nachsicht und Verzeihung bitten; vielleicht hätte ich Ew. Excellenz auch sowohl damals als schon früher über die Lage der Dinge bei uns schreiben sollen. Dies unterblieb, nicht aus Nachlässigkeit, sondern aus Furcht, Briefe zu wagen, die nichts Tröstliches enthalten und, wenn sie verloren gingen, schaden konnten; auch schien es mir, Ew. Excellenz würden von verdriesslichen und betrübenden Dingen wahrscheinlich lieber gar nichts hören und Ihre Ruhe ungern stören lassen wollen. Dass ich aber auch nachher, in der beträchtlichen seitdem verflossenen Zeit, den eigentlichen Gegenstand der Briefe Ew. Excellenz nicht beantwortet habe und auch jetzt noch nicht im Stande bin, ihn zu beantworten, darüber muss ich mich, auf die Gefahr, diesen Brief damit anzufüllen, rechtfertigen — besorgt, in Ew. Excellenz Meinung und Wohlwollen, für mich dem theuersten Gut, welches mir, nebst der persönlichen Freiheit und einem guten Bewusstseyn, in allen Lagen den Muth erhalten wird, dem Schicksal entgegenzutreten, auch nur durch einen halben Verdacht von Saumseligkeit und Vernachlässigung zu verlieren.

Damals, es war in den Tagen der Wiedereröffnung der kurzen Russischen Campagne, kam ich von Bartenstein, Königsberg und Tilsit zurück, an welchen Orten nacheinander der Herr v. Hardenberg Exc. die von ihm errichtete Central Commission, durch welche er die ihm sämtlich übertragenen inneren Geschäfte für sich bearbeiten liess, versammelt gehabt hatte. Ich ging nach Memel, um mich einige Tage lang von einer sehr schweren Krankheit, einem Nervenfieber zu erholen, welches mich in Bartenstein befallen und aufs Aeusserste gebracht hatte. Ein neuer Rückfall hält mich dort zurück, und ehe ich wieder nach Tilsit abreisen und meine Frau dorthin bringen konnte, wo alles sich zu einem ruhigen und langen Aufenthalte einrichtete, über dessen Wahrscheinlichkeit fast nur ich allein höchst misstrauisch war, versprengte der Rückzug des Generals Bennigsen alles von dort, so wie die Schlacht von Friedland alles in Memel aufjagte. Seitdem und zum Theil durch die Ereignisse selbst, ist mir die Mittheilung mit denen, durch die ich den mir von Ew. Excellenz gegebenen Auftrag ausführen konnte <sup>1)</sup> äusserst erschwert worden. Als ich Ihre Briefe empfang, war es mein fester Vorsatz, sogleich nach der Rückkehr nach Tilsit, wo alles versammelt war, selbst mit dem Herrn v. B[udberg] zu reden und andere Verbindungen zu benutzen, um alles in der Stille zu arrangiren, wie ich hoffen durfte, dass Ew. Excellenz es genehmigen würden. Das hat nun das Schicksal vereitelt wie so viele Hoffnungen und Entwürfe, ich habe ihn nicht einmal gesehen, und nur durch einen Freund, der gerade hier in Riga war (B. v. K. <sup>2)</sup>) schon vor einigen Wochen schreiben lassen, um jene bestimmten Entscheidungen zu erhalten, die Sie fordern. Antwort darauf ist noch nicht gegeben; es

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 179 ff. 190 ff. 195 f. 198.

<sup>2)</sup> Krüdener.

scheint, dass die Geschäfte sich aufgehäuft haben und nicht schnell gefasst werden.

In Bartenstein lag ich an der schon erwähnten Krankheit, zu der Mangel und Noth, verbunden mit der ungesunden Witterung eine endemische Disposition erzeugt hatten, also dass Soldat und Einwohner in grosser Zahl krank niederlagen, so hart nieder, dass ich die so häufig dort dargebotenen Gelegenheiten, interessante Verbindungen zu erhalten, alle fruchtlos hingehen lassen musste; und in Königsberg waren wir allein, sonst hätte ich, auch ehe Ew. Excellenz Antwort mir einlief, manches vorbereitet, obgleich es indiscret und vermessen gewesen wäre, früher in Ihrem Namen zu handeln. — Und so hoffe ich, vor Ew. Excellenz gerechtem Urtheil gerechtfertigt zu seyn. Mit der Anzeige, dass er das Prinzipal Ministerium übernehme, liess Herr v. Hardenberg Exc. mir wissen und wiederholte mir nachher mündlich, dass er dies für die innern Geschäfte nur bis dahin zu thun wage, wenn der König Ew. Excellenz auf eine Ihnen völlig genügende Weise einladen würde, das Ministerium des Innern zu übernehmen und Sie dem Lande das Opfer brächten, ungeachtet alles Vorgefallenen wieder zurückzukehren. Ich glaube, dass er dem Kaiser eben dieses gesagt hat und dieser damals Ex. Excellenz nahe Zurückkunft als eine Wohltat für Preussen, an dem er damals so nahen Theil nahm, bestimmt erwartete und es für seine Pflicht gehalten haben würde, stark dahin mitzuwirken. In jener Zeit aber scheint Herr v. H[ardenberg], der, wie ich glaube, den Wunsch, Ew. Excellenz wieder zu haben, im Könige rege machen wollte, ehe er ihm einen Vorschlag that, damit noch nicht weit genug gediehen zu seyn. Für mich war diese Aussicht der einzige Trost, darüber aber lässt sich mehr sagen als schreiben. Jetzt hat der König Ew. Excellenz, und gewiss sehr aufrichtig, bitten lassen, zu ihm und dem Lande in der grossen Noth, wo nur ein seltener Mann helfen kann, zurückzukommen, und Herr v. H[ardenberg] hat seine innigen Bitten mit jenen des Fürsten vereinigt. Wir erwarten mit gespannter Aufmerksamkeit, was Sie beschliessen und entscheiden werden; für Sie, für das Land der wichtigste Entschluss. Einige glauben und hoffen, dass Ew. Excellenz annehmen werden und machen es Ihnen als dem Einzigen, auf den wir sehen, zur Gewissenspflicht. Andere zweifeln, und ich glaube mich in die Zweifel, welche Ew. Exc. abziehen werden, sehr bestimmt hinein denken zu können. Der Beruf, ein so ganz zugrunde gerichtetes Land aus dem Verderben herauszureissen und im Innern herzustellen, schmerzenvoll wie der Anblick und gigantisch wie das Unternehmen, dunkel wie die Zukunft und äusseres Schicksal ist, wird Sie nicht abschrecken. Aber die bleibende Lösung aller umfassenden Unternehmungen durch die schwerlich auch nur aus ihrem jetzigen Besitz zu verdrängende Mittelmässigkeit und Schlechtigkeit, die Torheit der Hoffnung, dass auf die Macht der Unfähigkeit und der Gemeinheit ein besserer Tag folgen müsse, die wird Ew. Excellenz, Sie mit dem Vor-

gefühl des bestehenden Widerwillens erfüllend, abschrecken. Die Riesthürnten Berge auf und waren ihrer Kraft froh, aber der Stein des Sisyphus war eine Höllenpein. Ahndend, dass Ew. Excellenz Ihre Bemühungen fruchtlos glauben und daher nicht annehmen würden, folgte ich meinem Wunsch, die Geschäfte ganz zu verlassen, zuerst nach meinem Vaterlande zurückzugehen, mein obgleich nur noch geringes Vermögen zu sammeln und dann als Privatmann irgend wo friedlich zu leben, wenn nicht einmal Ew. Exc. mich aufforderten, in Geschäfte zu treten, oder es des Unterhalts wegen wider Verhoffen nöthig wäre. Auf mein Gesuch ist noch keine Entscheidung; ich fürchte, dass man aus dunkeln Ideen, dass man zu etwas brauchbar sey, zögern werde. Auf jeden Fall hoffe ich Urlaub zu erhalten, und dann wird es sich entscheiden, ob Ew. Excellenz annehmen oder nicht. In diesem Falle forcire ich den Abschied, entschlossen, weder an einer übel organisirten, vielköpfigen Administration, wie die jetzige Immediat Commission, Theil zu nehmen, noch unter den schlechter als mittelmässigen Menschen der vorigen Administration zu stehen, die ich im vorigen Winter in Memel durch und durch kennen lernte. Aber auch die Ernennung zur Immediat Commission habe ich abgelehnt, weil die Geschäfte in der Form unmöglich gehen können, weil es unmöglich ist, lange in ihr zu seyn, ohne sich mit Freunden zu entzweien, wenn ihre Grundsätze oft gar zu ungeheuer und ihre Consequenz noch fürchterlicher ist, und ohne den Feinden zahllose Blößen zu geben, denn es ist auf grosse Veränderungen abgesehen, die ich mir theils nicht zu übersehen getraue, theils gar nicht beurtheilen kann. Ueberdies bin ich ein reiner Mohammedaner, ein strenger Unitarier in der Administration, und verabscheue die Commissionen und dergl. von ganzem Herzen. Daher werden Ew. Excellenz es auch nicht tadeln, dass ich mich davon entfernt halte, obgleich durch das Gegentheil viele einzelne Versehen verhindert werden könnten, auch also verzeihen, wenn ich bei ihrer Zurückkunft abwesend wäre. Was dann geschehen soll, wird sich leicht bestimmen. Der Zweck, zu dem Ew. Excellenz mich beriefen, hat mit der Prosperität des Staates aufgehört; es ist jetzt nicht möglich, Bank und Seehandlung zu blühenden Bankinstituten zu erheben, und das Land kenne ich wenig oder noch gar nicht. Jetzt ist auch Ihnen ein solcher Banquier von keinem Nutzen; wo sollen Ew. Excellenz ihn gebrauchen.

Die Abwicklung beider Institute, so weit sie möglich ist, besorgt ein jeder, der vorherlange in ihnen arbeitete, besser; die Epoche des blühenden Handels und des inneren Wohlstandes, wo etwas mehr kaufmännische Kenntnisse und Fähigkeit in ihrer Administration einen bedeutenden Unterschied machten, ist überhaupt hin! Wahrscheinlich also können Ew. Excellenz mich, ohne dem Dienst den geringsten Vortheil zu entziehen, im Auslande lassen und dem Staate, dem blutarmen Staate, ein unnützes Gehalt ersparen. Entscheiden Sie anders, so liegt mein Schick-

sal in Ihren Händen, alsdann: nur dass es so bestimmt werde, dass ich in jedem Augenblick frei werden könne. Obgleich: wird dies nicht ein leeres Wort bleiben? und Angst bin ich, mich fern von der Gegend fest zu etabliren, wo unter Freunden und guten Verbindungen ein freies Leben und sättigendes Brod mir ziemlich gesichert ist. Ew. Excellenz könnten es missverstehen, wenigstens könnte es Ihnen missfallen, wenn ich Ihnen viel vom Maas meiner Anhänglichkeit und unbedingter Ergebenheit reden wollte. Sie kennen die Wahrheit dieser Gefühle, die einen nicht erstorbenen jungen Mann für einen der wenigen grossen Männer seines Zeitalters, wenn er so glücklich ist, ihm nahe gewesen zu seyn, durchdringen.

Ich hätte Ew. Excellenz gern noch einiges Ihnen gewiss nicht Uninteressantes über Slavonische und Russische Sprache, ihre von mir entdeckte Verwandtschaft mit dem Persischen, und wie sie gar nicht so schwer sind, wie man sie macht oder glaubt, von der Literatur Russlands und der Grusinischen, die ich aus einem Russischen Werke habe kennen lernen, von dem herrlichen Russischen Volke, von dem äusserst interessanten Handel Rigas geschrieben, aber dann liesse dieser Brief sich nicht einschmiegen. Von hier oder anderswo werde ich mir die Erlaubnis nehmen, es zu thun, und empfehle mich bis dahin und auf immer Ew. Excellenz Wohlwollen.

Sack an Stein  
St. A.

Berlin, 28. Juli 1807

*Der Friede von Tilsit und die Konvention vom 12. Juni. Die Bildung der Immediatkommission zur Vollziehung des Friedens. Sacks Berufung in die Kommission. Hoffnung auf die Rückkehr Steins.*

Ew Excellenz mir sehr werthes Schreiben vom 11. v. M. habe ich wohl zu erhalten die Ehre gehabt. Die schreckliche Ungewissheit, worin wir uns in unsern Haupt Angelegenheiten seitdem befunden haben, hat die Beantwortung gehindert. Jetzt sehen wir leider! nur zu helle in diesen Sachen. Nachdem man uns seit dem 8ten d. M. mit allgemeinen Friedensgerüchten hingehalten hatte, ohne dass wir die Gewissheit wussten: dass, noch weniger: wie der Friede geschlossen sey, bis man am 19ten d. M. von Seiten der Französischen Behörden das *Te deum* sang, um den Frieden zu feiern. Man gab bey den vier obersten Behörden fêtes deshalb und liess am Abend illuminiren. Da ich mich über keine Sache freuen kann, die ich nicht kenne, so Latte ich so wenig mein Haus illuminirt, als ich mich auf die Einladung bey den fêtes eingefunden hatte. Nur wenige hatten Muth gehabt, dieses zu thun, doch gab man die öffentliche Meinung genugsam zu erkennen, indem z. B. die beiden einzigen Aufschriften bey der Illumination folgende waren: Ein Kaufmann in der Friedrichs Strasse hatte vor seinem Hause:

„Ich kenne zwar den Frieden nicht,  
 doch aus Gehorsam und befohlener Pflicht  
 verbrenn ich auch mein letztes Licht“

und ein kleiner Tischler in derselben Strasse hatte einen Sarg illuminirt mit der Aufschrift:

„Hier ist der wahre — bekannte und unbekannte Friede!“

Des andern Tages wurde der Friede selbst in dem Telegraphen abgedruckt. Ew. Excellenz können sich die allgemeine Schreckens Nachricht und den höchst traurigen Eindruck in der ganzen Stadt nicht lebhaft genug vorstellen. Noch schrecklicher war es, wie man des andern Tages die Nach Convention vom 12. d. M. las. Jedermann, selbst die Franzosen erschrakten über den Inhalt und wunderten sich, wie unser F. M. v. K[alckreuth] eine solche Convention habe machen und ohne Scham für sich und die ganze Nation unterschreiben können! Man erwartete nun mit der grössten Aufregung die Nachrichten, die wir darüber von unserm König erhalten würden, und die Ernennung und Erscheinung der Commissarien, welche zur Ausführung des Friedens und der Convention unserer Seitens ernannt werden <sup>1)</sup>. Einer nannte diese, der andere jene, die allgemeinen Nachrichten ernannten dazu den Herrn G. Kalckreuth und den Herrn v. Borgstede und v. Klewitz. — Gestern Nacht ist aber erst der Geh. R. Lecoq von Memel angekommen, welcher mit dem G. von Knobelsdorff nach Dresden gegangen war, um dort dem Kaiser Napol[eon] die Unmöglichkeit vorzustellen, die Contribution extr. und die Etats Ueberschüsse, welche die Franzosen nach der Convention erheben wollen, ehe sie das Land verlassen, zu bezahlen und darüber eine Erleichterung oder Ermässigung nachzusuchen <sup>2)</sup>. Da sie den Kaiser nicht mehr in Dresden gefunden haben, so ist H. v. Knobelsdorff ihm nach Paris nachgegangen, und H. v. Lecoq ist hierher gekommen, um seine Depechen hier zu übergeben. Diese bestehen in einer Immediat Vollmacht, wodurch der Herr H. St. M. Gr. v. d. Schulenburg Excellenz, der Oberst und Kommandant v. Lützow und ich zu Commissarien ernannt sind, um sämtliche Gegenstände nach Inhalt des § 28 des Friedens und der Convention v. 12. d. M. zu reguliren. Da beide erstere nicht hier sind, ersterer zu Kehnert, der andere bey Plauen, so habe ich d. H. Lecoq gleich dahin weiter geschickt, doch aber vorläufig uns bey dem H. G. Clarke <sup>3)</sup> anmelden lassen, damit man sich darauf berufen könne. Die Wahl der Commissarien ist, was die beiden ersteren betrifft, allein und immediat von dem König geschehen, ich bin nur auf Veranlassung des Conseils noch dazu gekommen. Das Publicum scheint (gegen Ew. Exc. kann ich das offen sagen) mit meiner Wahl mehr als mit der von den andern Gliedern zufrieden zu seyn. Noch immer scheint es mir zweifelhaft, ob dieselben, besonders der erstere, den Auftrag annehmen werden.

<sup>1)</sup> Vgl. dazu Hausherr, Erfüllung und Befreiung S. 30 f.

<sup>2)</sup> S. Hausherr ebd. S. 29 f.

<sup>3)</sup> S. Bd. III. S. 460, Anm. 1.

besonders da alle seine Güter jenseits der Elbe und also jetzt ausser unseren Staaten liegen<sup>1)</sup>. Dieses erwarte ich nun mit der grössten Erwartung. Obgleich mehrere mir rathen, mich in die Sache nicht einzulassen, so bin ich doch nicht der Meinung, denn mein Grundsatz ist: nützlich zu werden dem Staate, dem ich angehöre, wo ich kann, besonders in den jezigen traurigen, höchst traurigen Umständen. Allein ich werde als ehrlicher Mann und nach meiner Pflicht festhalten an meiner Ueberzeugung, wenn etwa hier und da weichere Grundsätze geäussert werden sollten. Für den Fall, dass der Herr Gr. v. d. S[chulenburg] den Auftrag ablehnen mögte, sehe ich kein Mittel, als den einzigen Strahl der Hoffnung der mir zur Rettung unseres unglücklichen Staates fast nur übrig zu seyn scheint. Das ist die Hoffnung, die ich aus guter Quelle gestern vernommen habe, dass nämlich Ew. Excellenz sondirt wären, wieder in unsere Dienste zu treten. Da ich nach Ihrem letzten Briefe die Hoffnung hege, dass Sie dieses annehmen werden, unter den Bedingungen, die Sie selbst für nötig, zulässig und Ihrer Ehre für angemessen halten, so wünschte ich, dass Ew. Exc. bald hierher kämen, um für solchen Fall die Stelle d. H. Gr. v. d. Schul[enburg] als Chef der Commission einnehmen zu können, welches in Ihren Händen so gut und das für den Staat so wichtig ist.

Ich wiederhole alles, was ich Ew. Exc. in meinem vorigen Briefe über den Wunsch und die Nothwendigkeit, diesen Rücktritt in unsere Dienste anzunehmen, äusserte, und brauche nur auf unsere jezigen traurigen Umstände hinzuweisen, um diese Gründe noch zu verstärken. Ohne diese Hoffnung müsste man verzweifeln. Nur diese belebt mich, und muthig widme ich dann von neuem alle meine Kräfte zur Erhaltung unseres Staates.

Alles übrige verspare ich bis zu Ew. Excellenz baldiger Herkunft und wünsche, bald eine Antwort zu erhalten, die mich allein beruhigen kann. Ich hoffe, dass Ihnen dieses bald und sicher zugehen werde und wiederhole die aufrichtigen Gesinnungen der Freundschaft u. völligen Ergebenheit.

*Nachschrift:* Der Herr Kunth hat mir gesagt, dass Ew. Excellenz die Büste des unvergesslichen Heinitz zu erhalten wünschten. Ich habe gleich mit Rosenstiel wegen des Einpackens gesprochen. Er widerrieth die Versendung mit der Post . . . Jetzt unterlasse ich die Absendung, weil ich die Hoffnung habe, Ihnen die Büste hier zustellen zu können.

Stein an Reden

Nassau, 8. August 1807

*Erkrankung Steins. Glaubt nicht an seine Wiederberufung.*

Lieber Reden, Ihre Briefe habe ich alle erhalten — die Antwort setze ich aus.

<sup>1)</sup> Schulenburg lehnte mit dieser Begründung ab. S. Hausserr a. a. O. S. 30.

Den 25. July erfuhr ich den Inhalt des Friedens, den Nachmittag überfiel mich ein Fieber Schauer, die Krankheit bestimmte sich zu einem 3tägigen Fieber, daran liege ich nieder.

Seit d. 29. März habe ich bis auf diese Stunde nicht eine Silbe aus Memel erhalten, weder von meinen Freunden noch vom König — mir scheint mein Rücktritt in den Dienst bey der Entfernung von Hardenberg, Rüchel u n w a h r s c h e i n l i c h und dieses gänzliche Stillschweigen —. Wie ungeschickt behandelt man den Grafen S[chulenburg].

Immediat-Schreiben Steins

[Nassau, 9. od. 10. August 1807] <sup>1)</sup>

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Hardenberg H. 1. — 2 Niederschriften von der Hand der Frau vom Stein

*Bedingungslose Rückkehr in den Dienst des preussischen Staates. Reisepläne. Vorschlag, Reden und Niebuhr in die Friedensvollziehungskommission zu berufen und ersterem die Leitung derselben an Stelle Schulenburgs anzuvertrauen.*

Eurer Königlichen Majestät Allerhöchste Befehle wegen des Wiedereintritts in Dero Ministerium der Einländischen Angelegenheiten sind mir durch ein Schreiben des Cabinets Ministers von Hardenberg de dato Memel den 10ten July den 9ten August zugekommen. Ich befolge sie unbedingt und überlasse Euler Königlichen Majestät die Bestimmung jedes Verhältnisses, es beziehe sich auf Geschäftskreis oder Personen, mit denen E. Königl. Majestät es für gut halten, dass ich arbeiten soll. In diesem Augenblick des allgemeinen Unglücks wäre es sehr unmoralisch, seine eigene Persönlichkeit in Anrechnung zu bringen, um so mehr, da Eure Majestät Selbst einen so hohen Beweis von Standhaftigkeit geben.

Ich würde sogleich meine Abreise antreten, läge ich nicht an einem heftigen dreytägigen Fieber krank. Sobald aber meine Gesundheit wieder hergestellt ist, welches hoffentlich in 10 bis 14 Tagen der Fall seyn wird, werde ich abreisen. Ich bin ungewiss, welchen Weg ich nehmen werde. Der über Berlin scheint mir bey der Ermangelung von Pässen unsicher, da ich hier durch die Französischen Cantonnements reisen und bey jedem Platz Commandanten mich ausweisen muss. Ich werde also den Weg über Copenhagen nehmen und nur im äussersten Nothfall, wenn Ereignisse eintreten sollten, die ich nicht im Stande bin vor auszusehen, den durch Gallicien.

Erlauben Eure Majestät mir Allerunterthänigst eine Bemerkung. In diesem Augenblick scheint mir das Dringendste die Befriedigung der Forderungen der Französischen Behörden. Der General Schulenburg hat den ihm von Euler Majestät gegebenen Auftrag abgelehnt; im Fall E. M. bereits keine andere Auswahl getroffen haben, so stelle ich Allerunterthänigst anheim, ob E. K. M. diesen Auftrag nicht dem Grafen von Reden zu übertragen geruhen wollen. Er hat während dieser Epoche des Un-

<sup>1)</sup> Das Datum ergibt sich aus dem Brief Steins an Hardenberg vom 10. August.

glücks seine Geschäftsführung fortgesetzt mit einer gänzlichen Aufopferung seiner selbst. Ihm könnte der Geheime Rath Niebuhr, der mit der Geld Partie und der Französischen Sprache vertraut ist, beygeordnet werden. /

Stein an Hardenberg

Nassau, 10. August 1807

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Hardenberg H 1. — Reinschrift und Duplikat von der Hand der Frau vom Stein mit eigenhändiger Unterschrift Steins

*Bestätigt den Eingang seiner Briefe vom 10. Juli. Uebersendung einer Abschrift des Briefes an den König. Ankündigung seiner Abreise, sobald sein Gesundheitszustand es zulasse.*

J'ai reçu, chère Excellence, vos lettres de Memel du 10 juillet le 9 août par la voie de Hamburg et par courrier que M. de Grote m'a envoyé et le duplicatum par M. le Comte de Finkenstein qui m'est parvenu aujourd'hui. Je vous joins une copie de ma lettre au Roi qui vous mettra au fait des points les plus essentiels. Je ne me sens pas la force nécessaire pour vous en dire davantage. Dès qu'elles me le permettront, je partirai. Il me paraît que la voie la plus sûre sera celle de Copenhague.

Stein an Reden

Nassau, 15. August 1807

Preuss. Staatsarchiv Breslau

*Die Wiederberufung in den preussischen Staatsdienst. Vorschlag Steins, Reden in die Friedensvollziehungs-Kommission zu berufen. Das Problem der Kontributionen. Hoffi, Reden in Berlin auf der Durchreise zu sehen.*

Ich kann Ihnen, mein lieber Reden, noch nicht ausführlich und selbst Ihre Briefe beantworten, meine gute Frau leyht mir noch ihre Feder. Sie wissen von Ihrer Gemahlin, dass mich der König unter d. 10. July durch H[ardenberg] zurückberufen hat. Das Schreiben kam mir unterm 10. August. Ich habe den Beruf unbedingt angenommen, weil es mir jede religieuse und sittliche Pflicht gebietet, so bald als ich von meinem täglichen Fieber befreyt bin, werde ich die Reise nach Memel, wohin ich berufen bin, antreten. Mit welchem Gefühl und Aussicht denken Sie sich lebhaft und deutlich. Die Zerrüttung des Ganzen auf eine lange Zukunft liegt mir klar vor Augen. Ich schlug dem König vor, Ihnen das Liquidations Geschäft über die Contributions Reste zu übertragen und Ihnen den Geheimen Rath Niebuhr zuzuschicken, der mit Geld Geschäften sehr vertraut ist. Er ist ein Mann von einem vortrefflichen Character, tiefen wissenschaftlichen Kenntnissen und einem gebildeten Umgang, seine Mitwirkung wird gewiss nützlicher seyn, als des der Französischen Sprache so wenig als der Geschäfte bekannten H. v. Lütow<sup>1)</sup>. Es wird hauptsächlich gegenwärtig darauf ankommen, wenn das Liquidum festgestellt ist, die Französischen Behörden dahin zu bewegen, Papiere anzunehmen, die in geräumigen Terminen fällig sind, diese Papiere würden ständisch,

<sup>1)</sup> S. oben S. 251.

und würde der Staat für ihre Garantie sorgen. Auch Banquiers müssten zutreten, die dabey keine Gefahr laufen, so bald der Staat auf einige Zeit von dem krampfhaften Zustand befreyet würde. Diese Zahlungs Weise wählte Oesterreich, um seine Contributionen zu berichtigen, freilich unter glücklicheren Umständen und im freyen Besitz des grössten Theils des Staats. Es würde über den Zutritt der Banquiers der G. R. Labaye manches nützliche sagen können. Er verdient alles Zutrauen und ist ein Mann von erprobter Rechtschaffenheit. Ich hoffe, der König überträgt Ihnen dieses Geschäft, da Sie in dieser unglücklichen Lage so ausgezeichnete Beweise von Pflichtgefühl und Aufopferung Ihrer selbst gegeben haben. *Nachschrift.* Wegen der Erhaltung der Pässe habe ich an den H. Sack ausführlich geschrieben <sup>1)</sup>, ich wünschte sehr, welche von Berlin zu erhalten, die mich in stand setzten, meinen Weg über diese Stadt zu nehmen, dort mich über die allgemeinen Angelegenheiten zu erkundigen und meine Freunde, insbesondere Sie, lieber Reden, zu sehen. Bewürken Sie mir, wenn es irgend möglich ist, diese Pässe, und schicken Sie sie mir auf die möglichst schleunige Art zu, da ich hoffe, mit Gottes Hülfe in Stand gesetzt zu sein, in vierzehn Tagen bis drey Wochen zu reisen. Sagen Sie doch dem ehrlichen Labaye ein Wort von meiner Zurückberufung.

Spiegel an Stein

Münster, 22. August 1807

St. A.

*Lage und Zustände in Münster nach dem Zusammenbruch der preussischen Herrschaft. Anti-Borussianismus. Persönliche Lage Spiegels.*

Ew. Excellenz sehr verehrliche Zuschrift vom 19. d. M. <sup>1)</sup> hat mich vor einigen Tagen angenehm überrascht und meine Wünsche, in ihrem Andenken fortzuleben, finde ich erfüllt; je trübseeliger und verdrussvoller meine gegenwärtige Lage ist, desto wohlthätiger wirkt diese Ueberzeugung auf mich. Nur mit Mühe habe ich mein Bedürfniss der Gedanken Mittheilung an Sie, meinen erhabenen Freund, so geraume Zeit unterdrückt, und auch jetzt ist die Zeit dazu noch nicht gekommen, die Unsicherheit der Posten und die unverdiente Aufmerksamkeit der Französischen Behörde auf meine Briefe stehen vertraulichen Eröffnungen im Wege. — Diese Lage hat für mich der dahier wüthende anti Borussianismus herbey geführt. Mein Vorhaben, Sie, werthester Freund, im May zu besuchen, musste ich aufgeben, mein Bruder Kammerpräsident, tief gebeugt durch den Verlust eines geliebten Bruders . . . entliess mich nicht früher von sich, als bis die hiesigen mir verleideten Geschäfte meine Anwesenheit absolut erforderten — und nun, da ich Ew. Excellenz freundschaftlicher Einladung so gern nachkommen mögte, will die täglich bevorstehende Regierungs Veränderung nicht erlauben, mich von meinem Posten zu entfernen. . . .

<sup>1)</sup> Erscheint in den Nachträgen Bd. VII.

Was für ein unseeliger Geist, ich mögte sagen Kobold, das hiesige Publicum beherrscht, wie der Adel sich auszeichnet, das haben Ew. Excellenz durch den von hier verdrängten edlen Vincke <sup>1)</sup> erfahren, ob in so einer Lage etwas für Wissenschaft und intellectuelle Cultur geschehen könne, ist leicht zu ermessen — i c h bin zwar meinen Principien überall treu geblieben und halte meinen Character aufrecht, aber dafür muss ich manches erliden, und im Wirken bin ich völlig gelähmt. Graf Merveld <sup>2)</sup>, Ihnen aus der Zeit der Organisations Commission bekannt, und ein nur mit dem physischen Höllenfeuer bekannter Dohmherr von Droste-Vischering <sup>3)</sup> — beyde Antagonisten meiner Person — sind mir als Universitäts Curatoren beygesetzt; niedrige Falschheit hat hier die Oberhand, ich rechne nicht lange mehr, in dieser Lage zu bleiben, die neue — vermuthlich Grossherzoglich Bergische — Regierung dürfte die Saecularisation in Haupt und Gliedern aus Finanz Prinzipien eintreten lassen, dann entstehen neue Verhältnisse, a b e r k e i n e f ü r m i c h. — Nur schade, dass ich kein Fleckchen Eigenthum habe, um mit Musse Kohl zu pflanzen. In der Zerrüttung des Preussischen Staats liegt das Grab meiner Wirksamkeit für Menschenbildung und intellectuelle Cultur überhaupt, der Theilnahme am grossen Geschäfte der Reformation des catholischen Kirchenwesens muss ich nun entsagen; meinen früheren Plan zu grösseren Reisen mögte ich in der Folge gern realisiren, aber ich habe nur wenig erspart, und was mir an jährlichem Einkommen bleibt, steht dahin. — Mögten wir beyde, werthester Freund, eine Schweizer Reise im nächsten Frühjahr zusammen machen können . . . Sie haben sich der verdrossvollen Lage mit Geistes Grösse und Menschen Würde entzogen, das weiss ich vom braven Vincke nach seiner Anwesenheit in Nassau <sup>4)</sup>, nun wird das Podagra weniger angreifen. Dass Bodde <sup>5)</sup> und Schmedding <sup>6)</sup> den Druck der Ereignisse empfinden, wird E. Excellenz, mit dieser geschickten Menschen liberalen Denkart bekannt, nicht unerwartet seyn; noch unglücklicher ist der gelehrte Exeget Wecklein <sup>7)</sup>, nur mit Mühe habe ich ihn vom . . . <sup>8)</sup> gerettet. Die Pfaffheit hätte gern ein Bubenstück früheren Jahrhunderts dem obsuren Publico aufgetischt; der Mann kann aber h i e r keine bleibende Stätte finden, sich wieder den Neid und die Verfolgung der Geistlichen nicht erhalten, ich empfehle Ihnen dieses gute Subject, für seine Moralität und Wissenschaft kann ich einstehen, er würde jeder Universität als Exeget und Orientalist Ehre machen, und in der Kirchengeschichte ist er nicht fremd . . . Vielleicht nimt der Fürst Primas oder der König von Württemberg oder der Grossherzog von Baden ihn auf eine ihrer hohen Schulen, wenn Ew. Excellenz Empfehlung zum Grunde liegt. Die Anlage des

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 205.

<sup>3)</sup> Vgl. Bd. I. S. 372. 532f. 536. 540.

<sup>6)</sup> Der spätere Erzbischof von Köln.

<sup>7)</sup> Michal Wecklein (1778—1849).

<sup>2)</sup> Kanonikus am Domkapitel in Münster.

<sup>4)</sup> Vgl. oben S. 205.

<sup>6)</sup> Vgl. Bd. I. S. 532, Anm. 4.

<sup>8)</sup> Unleserliches Wort.

Botanischen Gartens habe ich als Verwaltungs Sache im Einverständnis mit dem Cammerdecernenten ziemlich zustande gebracht . . . Aus der Anlage erfahren Sie, was für Pflanzen an die Französische Behörde zum Wegschicken haben gereicht werden müssen, der Gärtner Hase hat Liebe und Eifer für die Sache, aber seine Unverträglichkeit . . . schadet dem Institute . . .

Stein an Frau vom Stein

Weimar, 15. September 1807

St. A.

*Die Reise von Nassau bis Weimar. Besuch beim Grossherzog. Schlechte Nachrichten aus Berlin. Napoleons Misstimmung gegen Friedrich Wilhelm III.*

Mon voyage a été jusqu'ici très heureux, et ma santé se fortifie par le mouvement et le grand air qui commence à être très vif les matinées et a exigé des précautions. J'ai quitté Frankfurt le 11 l'après-dîner, j'y ai vu Metzler <sup>1)</sup>, Moritz Bethmann <sup>2)</sup>, Madame de Coudenhoven <sup>3)</sup> qui habite à deux lieues de la ville une petite terre nommée Hornau. Elle croit que le Primat frappe quelque chose à Paris pour assurer le sort de la noblesse immédiate contre les vexations des princes, et je le désire comme son état précaire est très désavantageux <sup>4)</sup>. On est content de la foire, mais on est désagréablement affecté par l'aspect d'une quantité de blessés dont il passe journellement des transports par la ville.

Le 13, j'ai trouvé ma soeur à Berka . . ., nous sommes allés ensemble à Eisenach où nous avons passé la soirée et d'où je suis parti le matin du 14 à 9 heures. Je lui ai remis mon projet de testament pour le faire examiner par M. de Hoffmann à Wetzlar sous le point de vue juridique . . .

Hier, à mon arrivée, j'étais voir le duc qui, quoique j'étais en habit de voyage, m'a fait descendre dans les appartements de la duchesse où se trouvait la grande-duchesse et quelques société <sup>5)</sup>. On y prit le thé et causa — les princesses ont une conversation très agréable. J'ai soupé dans les chambres du duc, et il y avait seulement la duchesse-mère et Madame de Henckel [?].

Tout ce que j'ai appris sur la situation des affaires à Berlin n'est point rassurant. On dit que l'Empereur Napoléon est extrêmement aigri contre le Roi parce que celui-ci lui a témoigné beaucoup d'humeur à l'entrevue

<sup>1)</sup> Steins Bankier in Frankfurt.

<sup>2)</sup> Frankfurter Bankier.

<sup>3)</sup> Die Coudenhovens waren alte Bekannte der Stein'schen Familie vom Mainzer Hof, vgl. die Briefe aus dem Jahre 1785, wo Frau v. Coudenhoven unter den Personen genannt wird, welche für die Wahl Dalbergs zum Coadjutor eintreten. Die Rolle, die Dalberg später bei der Errichtung des Rheinbunds und der schliesslichen Zerstörung des Reiches spielen sollte, liess sich damals noch nicht voraussehen.

<sup>4)</sup> In Frankfurt hat Stein mit den Vertretern der Reichsritterschaft Fühlung genommen, die ihn als Vertreter ihrer Interessen nach Paris senden wollten. Stein verwies sie an Gärtner, der auch später in Wien wieder für die Ritterschaft tätig gewesen ist. S. Pertz I. 460, der hier aus Quellen schöpft, die seither nicht wieder aufgefunden worden sind.

<sup>5)</sup> Darunter war auch Goethe.

de Tilsit et s'est donné un ridicule en paraissant avec de petites moustaches et au lieu de chapeau un tschacko ou bonnet de feutre. On a marqué au duc que le Roi a renvoyé tous ses ministres, même Recke et Reden <sup>1)</sup> — la chose ne me paraît point vraisemblable. Napoléon a insisté sur le renvoi de Rùchel. Enfin, ma chère amie, nous verrons et entendrons encore des choses bien extraordinaires, et il faut s'attendre à tout, et je ne serais point étonné de retourner tranquillement à Nassau.

*Erörtert im folgenden die Frage des Winteraufenthalts seiner Familie.*

Stein an Reden  
St. A.

Berlin, 18. September 1807

*Gruss auf der Durchreise nach Memel.*

Mein lieber Reden, ich bin glücklich angekommen diesen Abend, war nicht in Brandenburg, auch nicht krank, werde d. 20. September in Kunersdorf seyn und den folgenden Tag durch Westpreussen weiter gehen . . .

Immediat-Schreiben Steins  
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89a. XLIV, 1

Berlin, 19. September 1807

*Meldet seine Ankunft in Berlin und seine weiteren Reisepläne.*

Ew. Königlichen Majestät zeige ich hierdurch allergehorsamst an, dass ich gestern abend in Berlin eingetroffen bin.

Ich werde mich hier ein paar Tage verweilen, um von den hiesigen Angelegenheiten Kenntniss zu nehmen, und sodann den 21ten huj. meine fernere Reise eiligst fortsetzen, um Ew. Königlichen Majestät Rechen-schaft abzulegen und Allerhöchstdero fernere Befehle zu gewärtigen.

Stein an Frau vom Stein [Berlin u.] Kunersdorf, 21. September 1807  
St. A.

*Der Aufenthalt in Berlin, Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten. Allgemeine Entmutigung. Pessimismus Steins. Die Entlassung der Minister. Weiterreise nach Königsberg.*

Je suis arrivé ici <sup>2)</sup>, ma chère amie, le 19 d. c. <sup>3)</sup> en bonne santé, et j'ai employé les journées du 19 et du 20 à parler à une infinité de personnes et à voir mes amis et mes connaissances ce qui ne m'a pas peu fatigué. *Wiedersehen mit seiner Schwester Werthern, deren Gesundheit und weitere Pläne.*

La santé de Madame de Heinitz baisse prodigieusement, je désire que nous conservions encore longtemps cette femme respectable à laquelle je

<sup>1)</sup> Die meisten Staatsminister waren in der Tat entlassen, nach Schulenburg (s. S. 195) am 28. August Angern und die Minister, welche sich in Berlin von Napoleon hatten in Eid und Pflicht nehmen lassen, darunter auch v. d. Reck und Reden, obgleich letzterer nur sehr widerwillig und nur um dem Staat noch zu retten, was möglich war, den Eid geleistet hatte. Vgl. Winter a. a. O. I. S. 273f.

<sup>2)</sup> D. h. in Berlin, wo Stein offenbar mit der Niederschrift des Briefes begonnen hat.

<sup>3)</sup> Genauer „18.“ wie aus den beiden letzten Briefen einwandfrei hervorgeht.

suis bien attaché. Les Brühls m'ont témoigné beaucoup d'amitié, vous savez combien j'estime la mère <sup>1)</sup> pour la noblesse et la pureté de son caractère et combien la Comtesse Marie <sup>2)</sup> est bonne et aimable. Ma soeur m'a donné la veille de mon départ un souper où il y avait les Brühls, Humboldt, Ancillon, Rosenstiel et Kunth — Ancillon est de bien bonne société. Me. de Bischoffwerder y a paru un instant parce que sa santé est mauvaise, elle m'a témoigné de l'intérêt et de l'amitié.

Tout le monde est dans le plus grand découragement, et je ne puis que le partager — on a fait des choses incroyables, des mesures d'une précipitation impardonnable, on a renvoyé t o u s les ministres <sup>3)</sup>, excepté Schroetter, et, par conséquent, désorganisé tout. Les Redens étaient partis pour Buchwald et m'ont appoint ici où je les ai trouvés, lui tranquille und gefasst, er liebte seinen Geschäfts Crayss, der ihm grössten Theils seyn Dasein zu verdanken hat. Le Ministre Reck est reparti pour Stockhausen chez son frère avec toute sa famille.

*Familiennachrichten ohne Bedeutung.*

Je pars demain pour Stargard, Naugard, Köslin, Lauenburg, Danzig etc. et verrai en chemin notre vieux ami de Münster <sup>4)</sup>.

Mille choses tendres et amicales des Redens . . .

Beguelin m'accompagne, j'ai donc une société et une assistance . . . Spalding <sup>5)</sup> est venu me voir.

Stein an Frau vom Stein  
St. A.

Bütow, 26. September 1807

*Fortgang der Reise von Berlin bis Bütow. Zusammenkunft mit Blücher in Treptow. Die Frage der Räumung und der Kontributionen. Härte Darus. Undankbarkeit und Schwierigkeit von Steins Aufgabe. Gedanke der absoluten Pflichterfüllung als einziger Rückhalt und Trost.*

Je vous écris, ma chère amie, pour vous dire que j'ai continué à faire le voyage en bonne santé jusqu'ici et que j'espère qu'elle continuera à rester telle. La direction de mon voyage a été par Pyritz, Stargard, Naugard, Treptow, Slawe, Stolp, Bütow et sera par Dirschau, Marienburg, Preuss. Holland, Königsberg, Memel. J'avais appointé le Général Blücher à Naugard, mais comme cet endroit se trouva au milieu des cantonnements français, il me fit proposer d'aller le voir à Treptow, son quartier général, ce que je fis quoique cela me détourna de deux miles [!] — je le trouvai tel que vous le connaissez, bon, loyal, attaché au Roi et à l'État et aimé de l'officier et du soldat, traité avec égard et estimé par les Français, mais cependant vieilli et n'ayant plus

<sup>1)</sup> Gräfin Sophie von Brühl, vgl. Bd. III. S. 195, Anm. 2, sowie die Briefe Steins an die Gräfin im 3. Band dieser Publikation.

<sup>2)</sup> Die spätere Frau von Clausewitz. Vgl. Bd. III. S. 195, Anm. 2, S. 196 u. ö.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 258, Anm. 1.

<sup>4)</sup> Blücher. Vgl. den nächsten Brief.

<sup>5)</sup> Georg L. Spalding (1762—1811), Professor am Grauen Kloster in Berlin. Vgl. Bd. III. S. 180 f., 287 f.

la gaieté qu'il avait. En passant Stolp, j'ai rencontré Goltz, le fils <sup>1)</sup> qui a fait le siège de Danzig comme Aide de Camp de Kalckreuth, et c'est à lui qu'on attribue une grande partie de ce que Kalckreuth a tenu si longtemps.

J'ai voulu éviter Danzig et Elbing, et j'ai pris la ligne la plus courte pour atteindre Memel où j'espère être le 2 d'octobre.

L'évacuation du pays par les Français dépend maintenant du paiement des contributions qui sont énormes, et l'Intendant Général Daru montre dans toute cette affaire une dureté et un manque d'équité qui révolte. Vous sentez, ma chère amie, que tout ceci peut durer encore bien longtemps, et je crois que vous ferez bien de prendre vos arrangements pour passer votre hiver . . . à Frankfurt . . . Dès ce que je viendrai à Memel et que j'aurai pris des informations plus exactes, je vous écrirai sur cet objet.

J'ai pris pour compagnon de voyage Beguelin que vous connaissez et qui est de bonne société.

*Belanglose wirtschaftliche und häusliche Angelegenheiten.*

Ici, il fait un froid humide et un temps désagréable — je désire que nous le trouvions plus tolérable à Memel, de quoi cependant je doute. Adieu, ma chère et bonne amie. Il m'est bien désagréable d'être éloigné de vous et de nos enfants à l'énorme distance de 170 miles, isolé et séparé de tout ce que m'intéresse. L'idée d'avoir fait mon devoir et de sacrifier toute espèce de considérations personnelles doit me soutenir dans l'ingrate et dégoûtante carrière dans laquelle je vais entrer.

Frau von Berg an Stein

Berlin, 26. September 1807

St. A.

*Rückblick auf ihre nunmehr 22jährige Bekanntschaft mit Stein. Grösse der vor ihm liegenden Aufgabe, die Frau von Berg nicht nur in der Wiederherstellung der wirtschaftlichen, sondern vor allem der moralischen Kräfte des Landes sieht. Die politische Stellung und Haltung der Königin. Aufforderung zur Unterstützung ihrer guten Absichten und zur Geduld gegenüber den ersten Schwierigkeiten.*

Malgré toutes vos occupations et leur grande importance, je ne crains cependant pas, mon excellent et digne ami, de venir vous interrompre un moment pour vous parler de mes regrets de vous avoir manqué ici. J'y suis arrivée le jour après votre départ. Il y a, je crois, 22 ans que je vous ai vu pour la première fois, et depuis lors, permettez-moi de vous le dire, je vous ai toujours suivi avec cet intérêt qu'inspire un caractère élevé au-dessus de son siècle. Vous l'avez prouvé de nouveau, ce caractère, par la manière dont vous avez accepté de revenir près de nous, jugez donc vous-même si je dois avoir des regrets de ne pas vous avoir vu! Maintenant toutes nos espérances reposent sur vous. Songez que ce sera faire beaucoup que de relever et de soutenir un État qui seul

<sup>1)</sup> Karl Friedr. Heinr. v. d. Goltz, der ehemalige Adjutant Blüchers, später Gesandter in München und Paris. Vgl. unten S. 281.

un jour pourra peut-être rélever du moins le nord de l'Allemagne et le soustraire à un esclavage qui démoralise et corrompt la génération présente et celles à venir. — Que ce ne soient donc pas les premiers inconvénients qui vous rebutent, ce n'est qu'en tremblant que je pense à la possibilité de vous voir de nouveau vous éloigner. C'est par amour pour nos petits neveux [?] qu'il faut nous réunir pour le bien. Chacun de nous pourra y contribuer en maintenant dans sa maison, dans sa famille l'horreur du pouvoir arbitraire et en faisant renaître les mœurs et les sentiments de nos aïeux. Mais il faut que nous soyons aidés par le gouvernement, et c'est ici que commence votre vocation. Ce n'est pas nos finances seules que vous devez remettre, c'est de la moralité que vous devez nous redonner. Ne dédaignez pas, je vous en prie, de vous rapprocher de la Reine, quand vous connaîtrez la pureté de son caractère, vous l'apprécierez et vous l'aimerez. C'est le dédain des petits moyens qui lui a fait n'avoir point de pouvoir; il faut l'en estimer davantage. C'est le sentiment de son devoir d'épouse qui lui a fait se rendre et accepter tous les sentiments et toutes les opinions du Roi, qui lui a fait défendre les personnes qu'il défendait — oserait-on le lui reprocher! — Cependant les malheurs du temps ont été tels et trop cruels pour que ses yeux ne se soient ouverts sur bien des choses. Elle est mère, et le sort futur de son fils, de ses enfants, ne peut pas lui être indifférent; d'ailleurs, elle tient intimement à son pays.

La Reine n'est pas faite pour entrer dans les détails de l'administration, et je ne crains que trop que l'on ait voulu l'y mêler ces derniers temps. Ces détails en général ne sont pas du ressort d'une femme, et souvent il en résulte le grand inconvénient de la mettre en trop de rapport et de nuire par là à la simplicité et à l'uniformité de la vie, source de tant de vertus, sans que ce sacrifice et cet inconvénient soient récompensé par aucun succès. Mais la Reine doit trouver un appui pour tout but moral qu'elle peut avoir. Elle doit en trouver pour ne pas voir le Roi entouré de personnes qui compromettent son existence, celui de son pays et son honneur personnel. Elle doit en trouver pour l'éducation de son fils. Elle doit en trouver enfin pour tout but qui peut en général contribuer à maintenir la dignité de sa maison et le bonheur de l'État. Soyez donc cet appui — et encore, que les premiers inconvénients ne vous effarouchent, ne vous rebutent pas! — J'oserai vous le dire, votre vocation est de vous emparer du tout, ne la méconnaissez pas, cette vocation. D'ailleurs, vous le savez bien — ce n'est qu'en simplifiant tout, en ramenant tout à une seule source, à un seul principe de direction, que l'on parvient à faire des grandes choses, et c'est ainsi que vous parviendrez à rassembler les malheureux débris qui nous restent et à en reconstruire un nouvel ordre de choses. Au reste, tout ce qui je viens de vous dire sur la Reine provient d'un propos que l'on vous prête peut-être et qui m'a paru désigner quelques préventions contre elle que, certainement,

elle ne mérite pas. Je ne vous demande pas pardon de ma longue lettre; j'ai été diffuse, il est vrai, mais mon sujet m'a sans cesse fait revenir sur les mêmes pensées; voilà mon excuse. D'ailleurs, vous devez me connaître assez pour savoir que je n'aime pas ce que l'on appelle se donner du mouvement pour une chose, et qu'il me faut même beaucoup et un but bien prononcé pour me tirer de cette solitude intérieure de l'âme que l'on contracte si facilement dans un certain ordre de choses et sous de certains rapports. Adieu donc, puissions-nous bientôt être tous réunis ici! Menagez votre santé — conservez-la pour l'État, pour votre famille, pour vos amis. Mad. votre soeur est toujours dans le même état de santé où vous l'avez laissée.

Elle vous fait dire qu'elle se reproche de ne pas vous avoir assez parlé d' Ancillon comme très propre à l'éducation du Prince Royal — mais vous le connaissez assez pour le juger tel vous-même!